# **VEOLOGISMUS**

Ausgabe 01/2018



Mit meiner Stimme für die Stimmenlosen – S. 3



Der Schöne und das Biest – S. 11



Das Musikjahr 2017 - S. 6

2 Meologismus 01/2018

### Inhaltsverzeichnis

	POLITIK UND GESELLSCHAFT	
	Mit meiner Stimme für die Stimmenlosen	3
	FEUILLETON	
	Das Musikjahr 2017	
	Star Wars: Die letzten Jedi	9
3	Kreativ	
	Der Schöne und das Biest	
	Bilder aus Osten, op. 66, Nr. 4	12
	Die Schlachtung	13

#### Chefredakteur:

Florian Kranhold

#### Layout:

Tobias Gerber, Florian Kranhold, Michael Thies Erstellt mit LATEX

#### Autoren dieser Ausgabe:

Jana Willemsen, Marc Zerwas, Lukas Heimann, Charlotte Mertz, Daniel Kalak

#### Redaktionsanschrift:

Florian Kranhold Burbacher Straße 108/b 53129 Bonn

#### Kontakt:

 ${\it neologis mus-magazin.de} \\ {\it facebook.com/neologis mus.magazin.de} \\ {\it info@neologis mus-magazin.de} \\$ 

Die gedruckten Artikel geben nicht immer die Meinung der Redaktion wieder. Änderungen der eingereichten Artikel behalten wir uns vor. Trotz sorgfältiger Prüfung übernehmen wir keine Haftung

für die Richtigkeit der abgedruckten Veröffentlichungen.

Der Meologismus steht unter einer Creative Commons-Lizenz: CC BY-NC-SA 3.0 (Namensnennung, Nichtkommerziell, Weitergabe unter gleichen Bedingungen 3.0 Deutschland Lizenz, creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/3.0/de/). Zur Verwendung enthaltener Inhalte, die nicht durch diese Lizenz abgedeckt wird, nehmen Sie bitte Kontakt zu uns auf.

Veröffentlicht am 1. Februar 2018.

Meologismus 01/2018

## Politik und Gesellschaft

### Mit meiner Stimme für die Stimmenlosen

Eindrücke von einer Tierschutzdemonstration

VON JANA WILLEMSEN



eit einiger Zeit findet so gut wie an jedem Wochenende in verschiedenen Städten weltweit eine außergewöhnliche Form des Aktivismus statt. Die Formierung Anonymous for the Voiceless steht hinter den sogenannten Cube of Truth-Demonstrationen, die immer den selben Aufbau haben und von den Aktivisten als höchst wirkungsvoll bezeichnet werden.

Das Ziel der Demonstrationen? Möglichst vielen Menschen zeigen, wie viel Tierleid und Ungerechtigkeit gegen andere Lebewesen in unserer Gesellschaft Normalität ist, nur, damit wir tierische Produkte konsumieren können; und dabei kritisch mit

interessierten Passanten zu hinterfragen, was gesund, moralisch richtig und überhaupt notwendig ist. Auch mir sind diese Themen sehr wichtig und so war ich am Samstag, den 20. Januar, in Düsseldorf mit dabei.

#### Angebissen

Das erste Mal habe ich von einer Freundin von den *Cubes* gehört. Obwohl ich seit einiger Zeit kein Fleisch mehr esse und nun auch den veganen Weg gehe, habe ich Aktivismus nie als eine Option für mich gesehen. Ist das nicht auch illegal? Muss man Menschen seine Sicht der Dinge aufzwingen? Heißt es nicht "leben und leben lassen"?

Diese Fragen wurden mir an einem schönen Abend mit Tee und (veganen) Keksen schnell und schlüssig beantwortet. Nein, illegal ist das nicht, solange man sich vorher eine Genehmigung eingeholt hat. Diese Genehmigung für Veranstaltungen im öffentlichen Bereich brauchen auch andere Informationsstände oder Straßenkünstler. Nein, man muss anderen Menschen nicht seine Sicht der Dinge aufzwingen – bei den Cubes wird deshalb erst das Gespräch mit Personen gesucht, wenn diese schon seit einiger Zeit das gezeigte Videomaterial betrachten und interessiert wirken. Ja, es heißt "leben und leben lassen". Aber gilt das auch, wenn

andere Wesen dabei ihr Leben lassen? Ich finde nicht. Nach diesem Gespräch war mir klar: Da möchte ich mitmachen!

So habe ich mich also am Samstagvormittag möglichst warm und möglichst dunkel gekleidet mit Kai an der Haltestelle in Bonn getroffen, um gemeinsam mit ihm zu meiner ersten "Veganer-Demo" nach Düsseldorf zu fahren. Kai ist in Bonn schon etwas länger bei den Cubes dabei und konnte dabei schon viele positive Erfahrungen im Gespräch mit Menschen sammeln. Auf der Zugfahrt erzählt er mir von diesen Situationen, nimmt mir Nervosität und macht Vorfreude auf die Aktion.

#### Durch die Maske

In Düsseldorf angekommen treffen wir in der Vorhalle der U-Bahn Station der Heinrich-Heine-Allee auf weitere Teilnehmer, die sich uns freundlich vorstellen. Nach aufgebrachtem Aktivismus fühlt sich das gar nicht an – und das ist es auch nicht. Wir haben eine Genehmigung, verhalten uns friedlich, die Atmosphäre ist wahnsinnig positiv und ich fühle mich gleich wohl.

Die Organisatorin erklärt uns nochmal, wie die Veranstaltung ablaufen wird. Vier maskierte Personen sollen die mitgebrachten Laptops. auf denen Undercover-Aufnahmen aus den verschiedenen Bereichen der Tierindustrie laufen, in einer quadratischen Formation stehend halten, während die anderen Teilnehmer, die "Outreacher", das Gespräch mit interessierten Passanten suchen. Die Maskenträger sollen dabei möglichst gerade und unbewegt stehen. Wenn ein interessierter Passant vor uns stehen bleibt, sollen sie den Arm heben, damit jemand ein Gespräch mit ihm beginnen kann.

Ich stelle mich mit meinem Laptop und Aufnahmen aus der Milchindustrie zu drei anderen Demonstranten in den "Cube". In dem Moment, in dem ich die Maske aufsetze und die vorbeigehenden Menschen mich als Teil der Gruppe sehen und ihre Blicke auf den Bildschirm richten, den ich halte, nehme ich die Außenwelt extrem selektiv und doch sehr aufmerksam wahr. Nie zuvor habe ich so viele schockierte Menschen gesehen,

die sich sofort abwenden. Manche schauen kurz auf das Bildmaterial, das ich in der Hand halte, und gehen dann direkt weiter, Frauen mit Pelzkrägen verziehen angeekelt die Gesichter, Kinder drehen sich neugierig nach uns um, werden aber von ihren Eltern weitergezogen. Es erschreckt mich, wie viele Menschen uns sehen, aber nicht beachten. Es ist der Großteil.

Doch es geht auch anders. Nicht weit von mir spricht ein Outreacher mit einer Gruppe Jugendlicher, die interessiert zuhören, Fragen stellen und am Ende sogar ein Kärtchen von Anonymous for the Voiceless mitnehmen, auf dem Informationsseiten, Dokumentationen und Bücher gelistet sind. Die Gruppe möchte sich gemeinsam für die Vegan22-Challenge anmelden und damit nicht nur 22 Tage lang vegan leben, sondern auch Inspiration, Informationen und Rezeptideen rund um den veganen Lebensstil bekommen. Ein kleiner Junge, etwa zwölf Jahre alt, spricht mich an und fragt, was wir hier machen. Das Mädchen im Cube neben mir und ich heben zeitgleich die Hand, um einen Outreacher auf den Jungen aufmerksam zu machen und es beginnt ein tolles Gespräch direkt vor uns. Der Junge berichtet, bereits vegan zu leben, obwohl seine Eltern das nicht tun. Wir sind beeindruckt.

#### Geschnatter

Nach einiger Zeit werde ich abgelöst, ziehe mir die Maske vom Gesicht und schüttle meine Arme aus. Ich darf meinen Laptop gegen die schwarzen Visitenkarten tauschen und nutze die Zeit, mich mit einigen der Outreacher zu unterhalten. Einer von ihnen erklärt mir, wie ich die Gespräche mit Interessierten am besten beginne. Fragen wie "Hast du solche Bilder schon mal gesehen?", "Wusstest du, dass solche Szenen in Deutschland tägliche Realität sind?" oder "Was fühlst du, wenn du solche Aufnahmen siehst?" sollen dem Gesprächspartner die Möglichkeit geben, ihre Gedanken auszudrücken, bevor man sie mit Fakten und ethischen Fragestellungen überrollt. Die Taktik der Cuber: Erzählen lassen, zuhören, Infos geben. Auf keinen Fall will man hier das Bild des penetranten Veganer bestätigen. Respekt, Freundlichkeit und Offenheit scheinen die Outreacher ernst zu nehmen, denn obwohl die Videoaufnahmen in ihrer Mitte so schockierend sind, wird um den Cube herum genauso gelacht, sich angeregt unterhalten, manche der Passanten werden aber auch tief traurig.

Auch mit Kai rede ich noch kurz über ein paar der Erlebnisse, die ich hinter der Maske hatte, bekomme ein paar Tipps und werde auf den ersten Schaulustigen losgelassen. Die ersten meiner Gespräche verlaufen sehr holprig. Ich vergesse Argumente und rede manchmal etwas unstrukturiert, doch das legt sich mit der Zeit. Jede Karte, nach der ich gefragt werde, und jeder Mensch, der mir verspricht, zumindest mehr auf seinen Fleischkonsum zu achten, fühlt sich an wie ein kleiner Sieg. Schließlich führe ich ein Gespräch auf Englisch mit einer jungen Frau aus Russland und merke, wie ich mich langsam wohler fühle und meinen Standpunkt klarer darstellen kann. Als ich mit drei Jungen im Alter von ungefähr 15 spreche, klappt es noch besser. Ich bin überrascht, wie sachlich und interessiert die drei mit mir diskutieren.

Nach vier Stunden in der Kälte voller Gespräche, schlapper Beine und Arme und emotionaler Gespräche neigt sich die Demonstration dem Ende. 87 positive Gespräche zählen wir insgesamt. Alle umarmen sich freundschaftlich, ein Gruppenfoto wird geschossen und einige der Teilnehmer gehen noch gemeinsam Essen. Für mich geht es zurück nach Bonn.

#### Gedanken

Was ich von meinem ersten Cube of Truth mitnehme? Ich finde es nun noch wichtiger, auf die Realität der Tierindustrie hinzuweisen. Denn die meisten Menschen konsumieren tierische Produkte nicht, weil sie schlechte Menschen sind, sondern, weil sie die Wahrheit noch nicht gesehen haben. Sie haben sich noch nicht mit dem Gedanken, wo ihr tägliches Stück Fleisch herkommt, auseinandergesetzt und wissen nicht, wie es Tag für Tag auch in Deutschland zugeht. Sie sind sich nicht darüber

im Klaren, welche Industrie sie mit ihrem Geld unterstützen, wenn sie tierische Produkte kaufen, und was passieren muss, damit die Milch in ihrem Kühlschrank steht.

Diese wird sicher nicht mein letzter *Cube* bei *Anonymous for the Voiceless* gewesen sein, denn ich bin begeistert davon, wie viele Menschen man auf diesem Weg erreichen und motivieren kann, ihr Leben ein bisschen zu ändern. Aktivismus für die Tiere beginnt nämlich nicht da, wo man vor Schlachthöfe protestiert, sondern dort, wo man die Menschen dazu anregt, ihre Muster und Gedanken zu hinterfragen. Denn sobald man den Samen des Zweifels daran gesät hat, ob es richtig sein kann, Tiere wie Gegenstände zu konsumie-

ren, beginnt etwas zu wachsen.

Und so frage ich dich, lieber Leser: Ist die Art, wie wir Tiere als Produktionsmaschinen verwenden, moralisch vertretbar? Warum ist es okay, eine Kuh zu schlachten und zu essen, aber nicht, das selbe mit einem Hund zu tun? Und: Ist für dich dein Geschmackssinn wichtiger als das Leben eines Tieres?





Abb. 1.1: Lars Walther fotografiert aktuell im Rahmen seines Projekts "Vegans" VeganerInnen in Deutschland. Er möchte mit seinen Fotografien auf Vielfalt, Gemeinsamkeiten und Unterschiede aufmerksam machen. Und dabei vor allem eine Tatsache unterstreichen: nämlich, dass all seine Portraits ganz normale Menschen zeigen.

6 Veologismus 01/2018

## FEUILLETON

## Das Musikjahr 2017

Eine kleine Retrospektive

#### **VON MARC ZERWAS**

as vergangene Jahr war auf musikalischer Seite nicht uninteressant. Zwar habe ich an dieser Stelle über relativ wenige Releases gesprochen, die in den vergangenen zwei Monaten mein Interesse geweckt haben, doch daraus sollte nicht der Trugschluss gezogen werden, es gebe wenig, über das es sich zu schreiben gelohnt habe; denn wie so ziemlich jedes Jahr schaue ich mit Erschrecken in den Ordner, in dem sich die verworfenen Artikel sammeln. Manche kaum länger als eine für fluffig befundene Überschrift, andere zu 75 % fertig gestellt und doch nie das Licht der Veröffentlichung erblickt habend. Den größten Anteil haben hier neben Filmbesprechungen eben jene angefangenen Musikartikel. Da ich mich diesen jedoch gewiss nicht mehr widmen werde und mich 2018 munter auf Neuerscheinungen stürzen will, werde ich nun einiges von dem, was ich im vergangenen Jahr an neuen Releases gehört habe und worüber ich mir eine grobe Meinung bilden konnte, in gewohnt knappen Worten besprechen. All dies erhebt jedoch keinen Anspruch auf Vollständigkeit und der Fokus wird mit einigen Ausnahmen auch im Rock/Metal-Bereich liegen.

Beginnen wir mit der Pirate-Metal-Band Alestorm, die in den letzten Jahren mit soliden – wenn auch nicht ganz überzeugenden – Alben glänzen konnten. Ihre beiden Meisterwerke Captain Morgans Revenge sowie Black Sails At Midnight konnten sie nie wieder ganz erreichen. Dies ist vermutlich der Tatsache geschuldet, dass das selbstauferlegte enge musikalische Korsett weitgehend ausgefüllt scheint. Mit No Grave But The Sea gelingt ihnen jedoch ein mutiger Mix aus eher bekannten musikalischen Konzepten

und neuen witzigen und unkonventionellen Einflüssen. Ich würde nicht sagen, dass jede der Ideen gut ausgearbeitet worden sei, doch man merkt in jeder Note die Spielfreude der Schotten. Auch wenn sie nicht an die glorreiche Anfangsphase anknüpfen können, handelt es sich um ein ziemlich spaßiges Unterfangen und sie beweisen Mut, aus dem vertrauten Heimathafen hinaus zu schippern, um nach weiteren musikalischen Meeren Ausschau zu halten.

Ähnlich interessant verhält es sich bei Ensiferum und ihrem im Sommer erschienenen Two Paths. War das letzte Werk gewiss eines ihrer Stärkeren, [1] so wäre es zu erwarten gewesen, dass man sich nun etwas auf der bewährten Formel ausruht. Für die erste Hälfte mag dies auch zutreffen und wir finden hier zunächst mehr Vertrautes in gewohnt hoher Qualität. Auf der zweiten Seite fällt jedoch verstärkt der Einsatz der neuen Akkordeonspielerin Net-TA SKOG auf, was den Stil doch recht grundlegend ändert. Insbesondere in "Feast With Valkyries" gefällt mir diese Kombination außerordentlich gut. Es handelt sich gerade wegen ihres neuen Einflusses um das stärkste Lied auf dem Album, während Geschichten wie "Dont You Say" oder "God Is Dead" bestenfalls gewöhnungsbedürftig und nicht ganz zu Ende gedacht erscheinen. Erneut, wie auch bei Alestorm, handelt es sich um ein Album, das qualitativ unheimlich in der Umsetzung zu schwanken scheint, und wieder ist der Mut zu Neuem zu loben, auch wenn die Band in der Vergangenheit durchaus schon Besseres geliefert hat.

Darüber hinaus hat mich am Folk/Viking-Metal wenig wirklich gereizt. Das Album Funkenflug von

der stets fröhlichen Formation VER-SENGOLD sowie das lang erwartete  $Evocation\ II-Pantheon$  der fast gänzlich neu sortierten Band ELU-VEITIE stehen jedoch noch auf der To-Do-Liste.

Im weitesten Sinne würde jedoch Sólstafir und dementsprechend auch Katla dazuzählen, deren Musik noch einige Post-Rock-Elemente beinhaltet, jedoch zu sehr ihr eigenes Ding ist, als dass man sie in eine Schublade stecken sollte. Die Entstehungsgeschichte der neuen Alben der beiden erwähnten Bands ist jedoch gewiss eine interessante und es fällt schwer, das eine zu besprechen, ohne nicht zumindest das andere erwähnt zu haben. Nach ihrem fantastischen Otta feuerten Sólstafir ihren Drummer Guðmundur Óli Pálmason und eine außergewöhnliche Schlammschlacht entbrannte über der Frage, wer hier nun wem Unrecht getan habe; bis heute fällt es schwer, sich zu entscheiden, welcher Version der Geschichte nun mehr Wahrheit innewohnt. Binnen kürzester Zeit gründete Guðmundur jedoch die Band Katla und in kurzem Abstand erschienen nun sowohl  $M\'o\~\partial ur\'astin$  von besagten Katla und Berdreyminn von Sólstafir. Ich muss an dieser Stelle gestehen, dass ich Berdreyminn mehr Zeit gewidmet habe und dieses bei mir einen sehr positiven, wenn auch nicht überragenden Eindruck hinterlassen hat. Es erreicht dauerhaft die emotionale Tiefe von Otta und für jedes unangefochtene Meisterwerk wie "Hula", eines der stärksten Lieder der Band, findet sich auch ein "Ísafold", welches bestenfalls in seiner zweiten Hälfte wirklich interessant wird. Im Großen und Ganzen ist es jedoch ein gelungenes Werk, welches eher darunter leidet, dass es nach dem Stärksten der BandhistoMeologismus 01/2018 FEUILLETON 7

rie erscheint.

Móðurástin scheint nach den ersten Durchläufen ein konstanteres und kohärenteres Album zu sein, jedoch vermisse ich bisher noch wirklich herausragende und hervorstechende Momente. Diese Einschätzung ist jedoch mit Vorsicht zu genießen, zumal die Reaktionen doch auffällig positiv ausfallen und ich dem Album noch nicht die notwendige Zeit gewidmet habe.

Im Bereich des Symphonic Metal haben mich dieses Jahr speziell zwei Veröffentlichungen interessiert: Interessanterweise war Epica erstaunlich fleißig. Erst letztes Jahr erschien mit The Holographic Principle ein herausragendes Album, das sich sehr überzeugend in die bisherige Entwicklung der Band einfügt und den Stil von The Quantum Enigma vernünftig weiterentwickelt. Umso überraschender war die Ankündigung, dass mit der EP The Solace System dem Fan nun neues Futter geboten werden solle. Doch wie zu erwarten war, war diese Veröffentlichung nicht der größte Wurf, auch wenn es nicht verkehrt war, die Stücke auf diese Weise zu veröffentlichen: Offensichtlich haben es nicht alle Lieder auf das vergangene Album geschafft und wenn das kommende Album eine wie auch immer geartete Weiterentwicklung darstellen soll, wäre eine anderweitige Veröffentlichung dieser Lieder ziemlich unwahrscheinlich. So erhält der Fan nun einige Stücke auf dem Niveau des letzten Albums, die zwar nicht viel Neues zum bisherigen Katalog beitragen können, aber dennoch ganz spaßig sind. Es ist insgesamt eine nette EP.

Eine für mich interessante neue Entdeckung war jedoch XANDRIA, die wohl bereits seit vielen Jahren in gepflegter Regelmäßigkeit einen herausragenden eigenen Stil geformt haben, der sich irgendwo zwischen NIGHTWISH und EPICA einordnen lässt. Theatre Of Dimensions ist ein Album, bei dem es mir äußerst schwerfällt, an einer Stelle sonderlich kritisch anzusetzen. Aus irgendeinem Grund zündet "Ship of Doom" bei mir nicht so recht, aber abgesehen davon bietet dieses Album alles, was man sich von diesem Genre nur wünschen kann. Bei so vielen ziemlich generischen Bands, die den Symphonic Metal nicht wirklich weiterbringen oder ausreizen, ist es schön, immer mal wieder Werke von solch konstant hoher Qualität und Spielfreude zu sehen. Leider haben sich Band und Sängerin wieder getrennt und nach allem, was man liest, handelt es sich nicht um den ersten Wechsel beim Gesang, der nicht in bester Freundschaft vollzogen wurde. Irgendwie wirft diese ganze Geschichte einen unglücklichen Schatten auf das doch so kunstvoll interessante Projekt.

Anfang des Jahres habe ich versucht, den Thrashmetal für mich zu entdecken, und seitdem tobe ich mich gerne an Klassikern des Genres etwas mehr aus.<sup>[2]</sup> Es ist eine interessante Erfahrung, allerdings konnten mich die meisten neuen Releases dieses Jahr weniger abholen. Einzig das neue Album von Kreator namens Gods Of Violence hat es mir ziemlich angetan: Nach einem etwas durchwachsenen Start mit dem etwas cheesigen Titel "World War Now", nimmt es spätestens nach dem dritten Song erstaunlich an Fahrt auf und bietet eine Eingängigkeit und Qualität, welche die restlichen Spitzen des Genres hin und wieder vermissen lassen.

Darüber hinaus war 2017 zweifellos ein Jahr der Live-Alben. Neon von Subway to Sally verewigte die "Ekustik Tour" der Berliner und es ist durchaus interessant, alte Klassiker mit den elektronischen Elementen zu hören. Es ist eine sehr spaßige Veröffentlichung, obgleich ich persönlich gerade für die alten Stücke langfristig doch die Rock- oder Akustikversionen vorziehen werde. Auch BLIND GUAR-DIAN haben sich mit Live Beyond the Spheres nicht lumpen lassen und packten fast drei Stunden Material auf ihr neustes Live-Album. Größtenteils ist die Auswahl auch ziemlich gelungen, doch da man das Material aus unterschiedlichen Shows zusammengestellt hatte, bleibt es leider eine reine Audiofassung des Liveerlebnisses. Ich persönlich hätte einen einzelnen vollständigen Mitschnitt vorgezogen.

Dies hinderte mich schließlich auch daran, bei der Liveplatte von IRON MAIDEN zuzuschlagen. The Book Of Souls: Live Chapter ist bestimmt eine sehr gelungene Veröffentlichung, aber den Mehrwert halte ich dabei für etwas fraglich. Besser wurde dies wohl von DIMMU BOR-GIR auf Forces Of The Northern Light gelöst: Zwar handelt es sich um sehr alte Aufnahmen von 2012, doch als Einstimmung auf das kommende lang erwartete Album taugen sie allemal. Mein Highlight in dieser Kategorie ist aber zweifellos das letzte Konzert von Black Sabbath, Live in Birmingham. Ich selbst hatte das Vergnügen, die Herrschaften auf ihrer Abschlusstour in Berlin sehen zu dürfen. Diese Aufnahme ist ein schöner, wenn auch gleichzeitig sentimentaler Abschluss dieser interessanten Karriere.

Zwar erschienen im letzten Jahr noch viele weitere Werke, mit denen ich mich ein wenig auseinandergesetzt habe, jedoch nicht lange genug, um fundiert eine Meinung kundtun zu wollen. So haben Triviums The Sin And The Sentance, Mastodons Emperor of Sand oder Enslaveds Emich spontan richtig begeistert, während Paradise Losts *Medusa* oder Der Rote Reiter von den Apokalyp-TISCHEN REITERN mich zumindest äußerst neugierig stimmten. Und mit ziemlicher Sicherheit kann ich auch behaupten, dass das neuste Album von Nocte Obducta eigentlich die einzige echte Enttäuschung für mich

Doch bevor ich auf die drei Alben eingehe, die mich am stärksten beeindruckt haben, möchte ich Ste-VEN WILSONS To The Bone noch gesondert erwähnen, das es womöglich auch nach ganz oben hätte schaffen können, hätte ich es früher für mich entdeckt. Seit einigen Wochen stoße ich für mich mehr und mehr in den Progressive Rock vor. Bands wie RUSH oder PINK FLOYD wollen näher ergründet werden und das über die altbekannten Klassiker hinaus. Aufgrund seiner vergangenen Kollaborationen mit Opeth bzw. Mika-EL ÅKERFELDT war mir der werte Herr Wilson vom Namen her zumindest recht häufig über den Weg gelaufen, als jemand, dessen musikalische Philosophie mir durchaus liegen sollte. Interessanterweise weicht

8 FEUILLETON Meologismus 01/2018

er hier von seinem minimalistischen und sehr emotional packenden Konzept ab, das besonders in The Raven That Refused To Sing hübsch demonstriert wird. Stattdessen kombiniert er seine sonstigen Einflüsse mit Bands wie ABBA oder Tears FOR FEARS in einigen der Stücke. Das Ergebnis ist überraschend anspruchsvolle Popmusik mit der Kreativität und teilweise dem Anspruch, den man sonst vom Progressive Rock gewöhnt ist. So hat es Steven Wilson geschafft, ein Genre interessant zu gestalten, das mich in den meisten Ausprägungen bisher weniger gereizt hat, und dies in einem abwechslungsreichen und großartigen Album, das mich jetzt schon mit Freude erfüllt, seine älteren Werke zu ergründen.

In eine ähnliche Kerbe schlägt nachvollziehbarerweise ROGER WA-TERS neustes Album Is This The Life We Really Want?, zu dem ich aber noch keine finale dezidierte Haltung habe. Ähnlich wie bei Wilsons To The Bone habe ich mich erst in den letzten Wochen mit dem Werk intensiver beschäftigt und in diesem Falle noch zu wenige Durchläufe gehört, als dass ich es in seiner Gesamtheit bewerten könnte. Der erste Eindruck ist jedoch äußerst positiv und wer die Rogers-Phase von Pink Floyd besonders mochte und sich an dem offensichtlicheren politischen Fokus nicht stört, sollte hier in jedem Fall einmal reinhören.

Nachdem wir die obligatorischen *Honorable Mentions* abgehakt haben, kommen wir damit zu meinen persönlichen Top-3-Alben dieses Jahr.

Hätte ich nicht zufällig ein außergewöhnlich positives Review zu dem Album Aathma der Band Persefo-NE gelesen, hätte ich wohl bis heute nichts von dieser herausragenden Formation gehört, denn leider findet dieses Werk in den meisten Retrospektiven dieses Jahres keinerlei Beachtung, und dies, obwohl die werten Herren aus Andorra ein wahrlich beeindruckendes Exemplar des Progressive Metal gezaubert haben. Leider kann ich Aathma nicht in Kontext zur bisherigen Diskographie setzen, doch sollte man kurz die stilistischen Merkmale umreißen:

Die Spielleute ignorieren konse-

quent jede strukturelle Konvention, und wer sich auf die hoffnungsvolle Suche nach Refrains oder erkennbaren Strophen begibt, wird hoffnungslos enttäuscht werden. Lediglich einige an lyrische Konzepte gebundene Formen finden sich an exponierten Stellen. Dies fällt besonders beim interessant aufgebauten 20-minütigen Titelsong auf, der immer einmal wieder auf sein Hauptthema zurückgreift. Gesanglich finden wir überwiegend eine kompetente Growlstimme, jedoch ist auch nicht selten klarer Gesang vertreten; außerdem hören wir mit Paul Masvidal und MERETHE SOLVEDT zwei hervorragend passende Gaststimmen.

So demonstriert Aathma eine beispiellose Abwechslung und kreative Tiefe, sodass auch nach zahllosen Durchläufen keine Langeweile aufkommen mag. Insgesamt kann ich das Album jedem empfehlen, der einen gewissen Hang zu musikalischer Komplexität hegt und es genießt, ein anspruchsvolles Werk zu dekodieren und zu analysieren. Für diese Zielgruppe ist dieser Fund eine wahre Goldgrube. Wer jedoch nicht die Ausdauer hat, tiefer zu graben, oder nicht die Zeit hat, dem Werk die nötige Aufmerksamkeit zu widmen, der wird an Aathma vermutlich wenig Gefallen finden.

Doch für eben jene heißt es "Aufgemerkt!" bei The Forest Seasons von Wintersun. Ich habe mich lange gesträubt, über das Album zu schreiben, was in seiner unkonventionellen Entstehungsgeschichte begründet liegt: Nach etlichen Produktionsschwierigkeiten beim Nachfolger des vergangenen Werkes Time I entschied man, ihn idealerweise in einem eigenen Studio zu realisieren. Da hierfür jedoch die finanziellen Mittel fehlten, plante man Crowdfundingkampagnen. Die erste lockte mit einem neuen (etwas simpler konstruierten) Album sowie Isolated Tracks zu einem Großteil des bisher erschienen Materials und weiteren Extras. Der Erlös hierfür soll nun in die Finanzierung des Studios fließen. Als Backer dieses Projektes fiel es mir kurz nach Erscheinen schwer, eine objektive Haltung einzunehmen, und ich hatte Sorge, meine Haltung und Emotion zu dem Album nicht

zuverlässig zu reflektieren.

Ein halbes Jahr später kann ich jedoch mit angemessener Sicherheit behaupten, dass ich dieses Werk tatsächlich ziemlich großartig finde, jedoch aus anderen Gründen, als man vor Release unter Umständen vermutet hätte. So handelte es sich im Falle von Time I um ein bombastisches. vielschichtiges Album, in dem nicht nur viele Gesangstechniken realisiert wurden, sondern das auch ein Feuerwerk an Ideen und Pathos abbrannte. Es ist anzunehmen, dass Time II ein ebenso ambitioniertes Epos wird, doch resultierte die Studiosituation in einem wesentlich erdigeren und raueren Album. Von einem bemüht objektiven Standpunkt aus mag The Forest Seasons ein Rückschritt sein, da es weder den Anspruch von Time I noch das atemberaubende Tempo des Debutalbums erreicht.

Vielmehr borgt es den orchestralen Unterbau aus Time I, mischt dies mit einem intensivierten Härtegrad und bettet alles in ein konsequent durchgezogenes Konzept ein. So finden wir vier Stücke von beachtlicher Länge (jeweils über 12 Minuten), die sowohl für die vier Jahreszeiten (VIVALDI lässt grüßen) als auch stellvertretend für vier Phasen des Lebens stehen. Das Schöne dabei ist, dass jede kreative Entscheidung im Dienste dieser Idee steht und wir im Folgenden vier Stücke erhalten, die sich teilweise diametral unterscheiden und doch so offensichtlich auf diesem Album zusammengehören.

Wir starten mit dem besonders in der ersten Hälfte energiegeladenen "Awaken from the Dark Slumber", welches von Lebensfreude und Tatendrang nur so sprüht. An dieses furiose Abenteuer schließt mit "The Forest That Weeps" ein sehr majestätischer Song an. Nicht nur wird das Stück von einem bombastischen Chor getragen, auch einige opulente Instrumentalpassagen sowie interessante Taktwechsel sorgen für fantastische Momente, bevor es im Folgenden mit unserem Wald bzw. Protagonisten bergab geht. Denn mit dem Herbst naht "Eternal Darkness", womit wir ziemlich plötzlich und kompromisslos im Black Metal gelandet sind. Vorbei ist aller Glanz und auch der Chor, der zuvor noch eine DelikaNeologismus 01/2018 FEUILLETON 9

tesse für den Gehörgang war, weicht nun einem sehr aggressiven Growlgesang sowie einigen fantastischen Gitarrensoli, während das Finale einen ebenso schockiert wie begeistert zurücklässt. Doch mein persönliches Highlight soll mit dem melancholischen und sehr ruhigen "Loneliness" noch folgen. Es ist ein fantastischer Abschluss für das Album und wie auch in den vorherigen Stücken sind die Lyrics herausragend gut geschrieben. All jene, die sich bisher auch mehr klaren Gesang gewünscht haben, werden nun mit einigen der besten Passagen belohnt, die Jari bis zu diesem Zeitpunkt in seiner Karriere aufgenommen hat.

Am Ende ist es weniger die musikalische Finesse in einzelnen Abschnitten, die *The Forest Seasons* so überzeugend wirken lässt, als die emotionale Wirkung und die Atmosphäre, die dieses Album auf beeindruckende Art und Weise zu entfalten vermag.

Einzig Urn von NE OBLIVISCA-RIS hat mich im vergangenen Jahr mehr überzeugen können. Über das letzte Album Citadel habe ich bereits in der Ausgabe 11/2014 ausgiebig gejubelt, weswegen es keine Überraschung sein dürfte, dass auch Urn nicht völlig miserabel ausgefallen ist. An der grundsätzlichen Formel hat sich schließlich wenig geändert: Erneut finden wir relativ lange und komplex arrangierte Stücke

vor und ähnlich wie in dem Album von Persefone finden wir growllastigen wie klaren Gesang, dieses mal jedoch quantitativ in einem ausgewogeneren Verhältnis. Der eigentliche Clou ist aber die sehr auffällige Begleitung durch die äußerst kraftvolle Violine, die sich auch nicht zu schade ist, virtuos geschriebene minutenlange Soli darzubieten. Dieser melodische Streicher gepaart mit wohlklingendem Gesang macht im Kontrast zu den aggressiven Riffs und den harschen Stimmen und eingebettet in unkonventionelle Strukturen einen großen Teil der Faszination aus. Zwar sind all diese Elemente aus den Vorgängeralben bereits bekannt, doch der qualitative Quantensprung, den wir in diesem neusten Werk beobachten, ist beachtlich.

Es ist schwer, einzelne Songs herauszunehmen und im Detail zu besprechen, da das Album als Gesamtkunstwerk eine so beeindruckende Achterbahnfahrt darstellt, dass es sehr schwierig ist, ihm in so wenigen Worten gerecht zu werden. Sollte man dennoch einen einzelnen Anspieltipp wünschen, so würde ich auf das Stück "Eyrie" verweisen, das zunächst sehr ruhig beginnt und dabei eine ziemlich dichte Atmosphäre aufbaut, bevor es in der zweiten Hälfte plötzlich regelrecht explodiert und von da an eine ziemlich spannende Richtung einschlägt. Insgesamt zeigt es meiner Ansicht nach sehr schön

die Bandbreite, die der Band zur Verfügung steht.

Generell kann ich nicht nur dieses Meisterwerk, sondern auch ihre gesamte (bisher überschaubare) Diskographie nur uneingeschränkt empfehlen. Durch die vielen unterschiedlichen Einflüsse können vermutlich auch unterschiedliche Geschmäcker etwas Bereicherndes aus ihrer Musik ziehen.

Und so endet diese kleine Retrospektive. Insgesamt war 2017 meiner Ansicht nach aus musikalischer Sicht ein ziemlich gutes, aber nicht überragendes Jahr, in dem eindeutig die positiven Eindrücke überwogen haben. Nach allem, was man so hört, verspricht auch 2018 nicht weniger interessant zu werden. Einige interessante kleine Perlen haben bereits das Licht der Welt erblickt (Arkona sei hier erwähnt) aber auch große und vielleicht relevantere Titel werfen bereits ihre Schatten voraus und vielleicht lesen wir uns in einem Jahr an dieser Stelle wieder und stellen fest, über was alles man besser etwas geschrieben hätte.

- [1] Zerwas, Marc. Ensiferum: One Man Army. MEOLOGISMUS, April 2015, S. 9-11
- [2] **Zerwas, Marc.** *Die großen Vier.* VIEO-LOGISMUS, Februar 2017, S. 14-17
- [3] Zerwas, Marc. Ne Obliviscaris: Citadel. MEOLOGISMUS, November 2014, S. 14-17

## Star Wars: Die letzten Jedi

Die helle und die dunkle Seite der Franchises

#### VON LUKAS HEIMANN

"Der Weg ist ein anderer, als du ihn dir vorgestellt hast", sagt Luke Skywalker zu seiner jungen Schülerin Rey. "Ich kenne nur eine Wahrheit: Die Zeit der Franchises … ist zu Ende."

er neueste Teil der Star Wars-Filme hat unter Fans Wellen geschlagen und Meinungen darüber, ob es sich nun um einen guten oder schlechten Film handelt, könnten nicht weiter auseinander liegen. "Mutig" nennen ihn die einen, insbesondere professionelle Filmkritiker attestieren dem Film, im Gegensatz zu seinem Vorgänger The Force Awakens neue Wege gegangen und somit auch künstlerisch einen Mehrwert geschaffen zu haben. Die andere Hälfte der Fans zerreißt sich den Mund darüber, wie "un-starwars-y" der neue Teil doch war und ist sich dabei keines (auch teils sexistischen) Arguments zu schade.

Und ich stehe irgendwo zwischen den beiden und bin mir unsicher, was ich denken soll. Denn natürlich – ohne hier die Handlung zu spoilern – hat der Film seine großartigen Momente, bei denen Charaktere an zentralen Entscheidungen wachsen, bei denen Sound- und Set-Design herausragend sind, bei denen das viel beschworene Star-Wars-Universum Tiefe gewinnt.

Aber dann leidet der Film an vielen Stellen unter seiner Freude, neue Ideen auszuprobieren. An ein, zwei Stellen habe ich im Kino herzlich 10 FEUILLETON MEOLOGISMUS 01/2018

gelacht, obgleich ich ziemlich sicher bin, dass der Film das explizit nicht von mir wollte. Mein Hauptproblem hatte ich mit der unerhört zufällig zustande gekommenen Nebenhandlung der Charaktere Finn und Rose, die einen gefühlt zu langen, streckenweise kitschigen und ultimativ unsinnigen Mittelteil des Filmes begründet hat. Generell leidet der Film darunter, dass alle Charaktere, für die zum Teil in Episode VII viele Anspielungen gemacht wurden, plötzlich einfach irgendwelche zufälligen Typen sind.

Und damit stand mein Urteil fest: Was ein blöder Film. Also nicht schlecht gemacht, aber eben auch nicht so gut, wie ich erwartet hatte.

Bis ich dann nachgedacht habe. Roque One zum Beispiel, die Star Wars Story zwischen der Originalund der Prequel-Trilogie, fand ich eigentlich sehr spaßig - und das, obwohl dieser Film auch ganz klare Probleme mit einem langen und unsinnigen Mittelteil hatte. Warum kann ich bei Roque One ohne Zögern über etwas hinwegsehen, was mich bei The Last Jedi so stark gestört hat? Generell, warum beschwere ich mich eigentlich nicht, wenn in der Original-Trilogie (ohne Prequels) die Charaktere auch alle irgendwie zufällige Typen sind, wie etwa der Imperator, Han Solo oder die beiden Droiden R2D2 und C3PO?

Und dann bin ich zu dem Schluss gekommen, dass sich die Logik hier etwas anders verhält: Es ist ein Franchise! Würden die neuen Star Wars-Filme wirklich ihr eigenes Ding machen wollten, sollten sie halt wirklich eigenständig sein – und sich nicht als Episode VII und Episode VIII in eine von ihren Vorgängern klar als inhaltlich eng zusammenhängende Filmreihe eingliedern. Das Franchise diktiert Zusammenhang – wer im Franchise teilnimmt, hat seinen Regeln zu folgen oder muss anderen-

falls evtl. unberechtigte Kritik von "Fanboys" ohne zu Murren stellen. Was anders sein und nicht im Kontext betrachtet werden will, muss außerhalb des Franchises stattfinden.

Daher darf man auch den Prequels vorwerfen, "un-star-wars-y" zu sein, auch wenn ein von der eigenen politischen Macht eitel und blind gewordener Jedi-Orden vielleicht eine spaßige Interpretation der Filme und ein akademisch interessanter Blickwinkel ist – der aber eben nicht ins Franchise passt.

Daher empfinde ich Filme wie Rogue One und The Force Awakens (unbewusst) auch als gut, nicht obwohl, sondern gerade weil sie mehr oder weniger transparenter Fan-Service sind. Und daher kriegt The Last Jedi auch ordentlich Flak dafür, zu versuchen, sein eigenes Ding zu machen.

Die Filme der klassischen Trilogie A New Hope und The Empire Strikes Back hatten dieses Problem nicht, weil sie den Startpunkt des Franchises markieren und noch auf freier Wiese die Erzählweise der Geschichten des Universums definieren konnten. Und Return of the Jedi spielt dann schon wieder arg mit Handlungsfetzen aus A New Hope, wenn es darum geht, schon wieder einen Todesstern zu zerstören.

Daher müssen sich Filme des Star-Wars-Franchises ganz natürlich "reimen", wie sein Schaffer George Lucas das so schön formuliert hat, ob das seine Nachfolger jetzt wollen oder nicht. Star Wars muss sich an seinem eigenen Fan-Service messen lassen, und somit wird es immer Fanatiker und Fundamentalisten geben, die nie zufrieden sind, weil ihnen entweder auffällt, dass ihre Berechenbarkeit ausgenutzt wurde und sie mit der Wiederholung einer bekannten Handlung ins Kino gelockt wurden (The Force Awakens), oder weil es eben doch etwas anderes ist, was sich irgendwie "falsch" anfühlt

(The Last Jedi).

Intertextualität, die Möglichkeit, Referenzen auf andere Werke subtil einfließen zu lassen, bietet große künstlerische Möglichkeiten - sie macht sonst banale Sätze oder Zusammenhänge zu Metaphern für andere Gedanken, die ein kulturelles Erzeugnis dann nicht mehr selbst erklären muss. Auf anderen aufzubauen ist ein zentrales Element unserer Gesellschaft und ermöglicht es erst, eine so reiche Kultur zu entwickeln. Allerdings bringt Intertextualität auch die Versuchung mit sich, aus aus Nostalgie Kapital zu schlagen, und birgt somit bei großen Franchises das Risiko, bei Fans eine gefährliche Anspruchshaltung zu begründen, insbesondere wenn die Referenzen so eng und offensichtlich sind, wie sie das heute scheinbar sein müssen, um zahlende Kundschaft ins Kino zu locken. Gerade Superhelden-Filme verfangen sich dann schnell in einer Spektakel-Spirale und verfallen einer letztendlich beliebigen Gigantomanie.

Das ist dann aber auch nichts, für das man sich entschuldigen muss oder kann, weil es inhärent an dieser Art Franchise hängt. Und daher darf sich jeder beschweren, der das will. Franchise sollte Franchise bleiben, sicheres Geld für Studios gegen verschiedene Grade von Fan-Service.

Und wer neue, originelle Geschichten will, sollte mehr alleinstehende Filme produzieren bzw. im Kino anschauen. Da kann dann auch kein Handlungselement irgendjemandes Kindheit ruinieren, wie sich manche im Kontext von Star Wars jetzt beschweren.

Letztendlich hat es Kylo Ren am besten zusammengefasst: "Lass die Vergangenheit sterben. Töte sie, wenn es sein muss. Nur so kannst du werden, wozu du bestimmt bist."

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup>Solange er sich an die grundlegenden Umgangsformen einer gesitteten Gesellschaft hält.

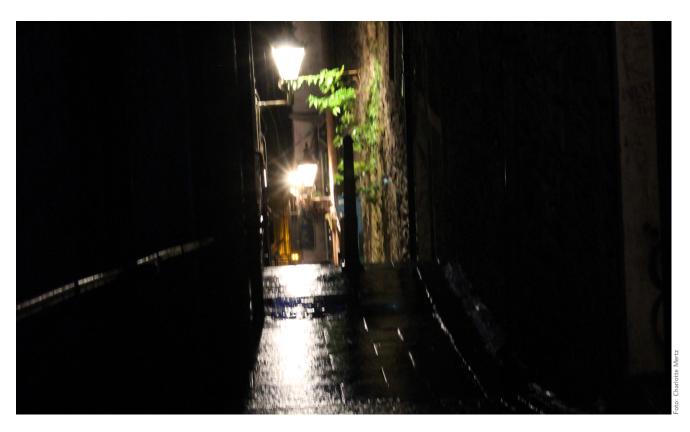
Meologismus 01/2018 11

## Kreativ

### Der Schöne und das Biest

Teil 2

**VON CHARLOTTE MERTZ** 



Fortsetzung zu "Der Schöne und das Biest" im VIEOLOGISMUS 11/2017

In der Nacht liegt Tom schlaflos in seinem Bett. Mit offenen Augen starrt er in die Dunkelheit. Noch immer sieht er das Gesicht des Unbekannten, als hätte es sich auf seine Netzhaut gebrannt.

Nach ihrem kurzen Aufeinandertreffen in der Gasse war er schnurstracks nach Hause gelaufen. Seine Mutter hatte auf dem Sofa gelegen und geschlafen, die Vorhänge waren zum Schutz vor Licht verschlossen. Es hatte nach Kräutertee gerochen. Er hatte sich ein Brot aus der Küche geschnappt und war sofort die Treppe hochgeschlichen, um möglichst unbemerkt zu bleiben. Dort hatte er sich auf sein Bett gesetzt und nachgedacht. Wer war dieser schöne Unbe-

kannte? Würde er ihn wiedersehen? Nach einiger Zeit hatte es leise an seiner Tür geklopft und seine Mutter hatte ihn zum Essen geholt. Sie hatten sich schweigend gegenüber gesessen, bis seine Mutter ihn, wie üblich, nach seinem Tag gefragt hatte.

"War ganz ok." Mehr hatte er nicht über seine Lippen bringen können.

Das Bild vor seinem geistigen Auge verändert sich in der Dunkelheit seines Zimmers. Er kann seine Mutter vor sich sehen. Ihre bleiche Haut, ihre intensiven, warm-braunen Augen, ihre dunklen, wirren Haare. Eine leichte Sorge zieht seine Augenbrauen zusammen und runzelt seine Stirn. Heute hatte sie am Nachmittag schon wieder auf der Couch geschlafen. Sie hatte sich eigentlich vorgenommen, das nicht mehr zu

tun. Tom dreht sich auf die Seite, in der Hoffnung, dadurch einschlafen zu können. Wieder kann er das Gesicht des Unbekannten sehen und sinkt, leise lächelnd, in die Welt des Schlafes.

Am nächsten Morgen erwacht Tom mit pochendem Herzen. Langsam öffnet er die Augen. Leichte Panik steigt in ihm auf, als er versucht, sich an das Gesicht des Mannes zu erinnern. Es scheint ihm nicht recht zu gelingen. Der Mann hatte dunkle, etwas wilde Haare gehabt. Die Augen ... die Augen ... waren ...

Blitzartig kneift Tom seine eigenen Augen zu, presst seine Handballen dagegen und versucht, sich zu erinnern. Es geht nicht. Er hat das Gesicht des Mannes verloren. Wie besessen hämmert er seine Fäuste gegen seinen Kopf. Es muss doch noch

12 Kreativ Meologismus 01/2018

irgendwo da drin sein! Wie kann er es nur vergessen haben? Es ist nicht möglich!

Innerhalb weniger Sekunden überwältigt ihn eine Welle der Traurigkeit. Tränen rinnen über seine Wangen, als er den ... Verlust spürt. Er hat das Schönste, das er je gesehen hatte, verloren. Einfach so, über Nacht. Er will, nein, er muss den Unbekannten wiedersehen. Hastig steigt er aus dem Bett, schlüpft in ein paar dunkle Klamotten, schnappt sich seinen Ranzen und eilt die Treppe runter. Gerade als er die Türklinke der Haustür in der Hand spürt, ruft ihn seine Mutter.

"Tom?" Seine Bewegung erstarrt. "Ja?" Er hört ein paar Schritte, die aus Richtung Küche kommen.

"Vergiss doch bitte nicht dein Pausen-", ihr Kopf lugt aus der Küchentür hervor, "-brot." Dunkle Schatten liegen unter den müden Augen seiner Mutter. Sie lächelt. Schnell drängt er sich an ihr vorbei in die Küche, schnappt sich das liebevoll zubereitete Brot und eilt wieder hinaus in den Flur.

"Bis später" nuschelt er, als er die Haustür aufreißt und nach draußen stürmt. Die Luft ist kalt und frisch. Es ist noch halbdunkel. Zügig läuft er den gestrigen Weg zurück. Vorbei an den Häusern, die noch immer unbedeutend rechts und links die Straße säumen. Die Kälte schneidet ihm in Nase und Lunge. Nach ein paar Minuten, es erscheint Tom wie eine Ewigkeit, gelangt er wieder an der Gasse an. Die enge Treppe, die sich scheinbar endlos nach oben zieht, liegt wie immer im Dunkeln.

Eine beruhigende Wärme macht sich in ihm breit, als er seinen Fuß auf die erste Stufe stellt. Er mag diese Gasse. Er mag die engen, fast überstürzenden Hauswände, die sich beinahe an ihn anschmiegen. Er mag die Dunkelheit, die hier herrscht. Mit jedem Schritt, den er tut, steigt auch seine Aufregung. Wird er den unbekannten Schönen wiedersehen? Die dunklen, schiefen Steinstufen nehmen kein Ende. Schritt für Schritt steigt er weiter nach oben. Noch immer kein Mann zu sehen. Noch ein Schritt, noch ein Schritt. Sein Fuß tritt auf etwas Weiches. Ruckartig

zieht Tom seinen Fuß zurück, wodurch er beinahe das Gleichgewicht verliert. Das muss die Ratte von gestern sein!

Angeekelt läuft er um die Ratte herum und weiter die Stufen hinauf. Am Treppenabsatz angekommen, überkommt ihn die Enttäuschung. Er hatte so sehr gehofft, den Unbekannten wiederzusehen. Resigniert setzt er sich auf die oberste Stufe der Treppe und legt seinen Kopf auf seine Knie. Wie dumm er auch war! Warum sollte der Mann gerade jetzt in genau dieser Gasse unterwegs sein?

Und überhaupt: Was würde er ihm sagen wollen? "Entschuldigung, darf ich Sie noch etwas anstarren?" Selten hat Tom sich so lächerlich und zugleich verloren gefühlt. Warum bringt dieser Mann ihn so durcheinander? Ein Schluchzen drängt in seine Kehle und schüttelt den Körper des Jungen.

"Für so etwas haben wir leider keine Zeit, Tom." Die sanfte Stimme schickt ihm eine Gänsehaut über den Rücken.

Fortsetzung folgt ...

## Bilder aus Osten, op. 66, Nr. 4

**VON JANA WILLEMSEN** 

Eins, zwei, drei, vier:

Hände auf den schwarz-weißen Tasten, Schläge in jedem Takt, Schritte, die ich die Musik noch klar und deutlich hören kann, nachdem ich den Raum verlassen habe.

Eins, zwei, drei Gedanken, die mir im Kopf herumgehen:

- 1. Warum sieht es so einfach aus, wenn sie so schwer ist? (In dieser Frage geht es nicht um ihr Gewicht.)
- 2. Weshalb glauben wir immer, dass alles so schwer ist?
- 3. Weshalb spielst du nicht mehr Klavier?

Eins. zwei:

sehr hässliche braune Stühle vor dem Instrument, sehr liebevolle Blicke, die ihr euch zuwerft.

Eins.

Die Welt ist nicht schwarz weiß wie Klaviertasten es sind. Und wenn ihr so spielt, bin ich mir nicht mal bei denen so sicher. Meologismus 01/2018 Kreativ 13

## Die Schlachtung

VON DANIEL KALAK

Entstanden am 13. Juli 2017 aus Fragmenten vom 3. Mai 2016, erstmals vorgelesen beim Literaturabend am 4. Januar 2018.

Still lag sie am Boden und rührte sich nicht. Er blickte sie an und spürte das Licht der sinkenden Sonne, den säuselnden Wind mit den Ruf einer Mutter zum spielenden Kind. Hinter sich schloss er die Tür zum Balkone und ohne sich auch nur ein-

mal noch zu wenden, da kniet' er sich nieder. Und in seinen Händen, in all seinen Gliedern, da spürt' er ein düsteres Zittern sich regen; er hob seine Arme und schloss seine Lider und flüsterte zärtlich den bitteren Segen, den Dank an das Opfer der kommenden Qual – das Opfer jedoch hatte gar keine Wahl.

Und doch dankte er ihr, als wär' es ihr Wille. In innerer Spannung, doch äußerer Stille, so fuhr'n seine Augen die Kurven entlang und hüpften wie Seiltänzer auf ihrer Haut – ganz leicht und ganz locker und ganz ohne Zwang, als hätten sie niemals den Abgrund geschaut. Sie folgten und fühlten die Form sich vollenden, erfüllend, was er nun bereit war zu schänden.

Im Ohr ertönte ihm Engelsgesang, es sprachen ihm Stimmen, er hörte sie singen:

"Die Erde ist dein! Du sollst sie bezwingen! Was dort sich ergebe, das nimm dir zusammen. Das Blut und die Säfte, die irgend entspringen, Das Fleisch und die Früchte, die irgend entstammen, All jenes, das mache dir schneller zu eigen, Denn Tod und Verderben die Sachen verschlingen."

Er sah keine Schwingen, doch hörte er Schweigen: Die stürmische Stimme, sie war nun hinfort. Er begann, sich zu ihr nach unten zu neigen, und suchte erst hier, dann suchte er – dort! Da fand er im Dunkeln das Funkeln der Klinge.

Nur fassten ihn Zweifel an seinem Entschluss. Doch sah er: Er darf, er kann – und er muss. Er schwieg und dachte, da stieg ihm sachte aus tiefem Rachen nur dies: "Ich schlachte."

Denn ungleich ist irdisches Leben geschaffen. Als schließlich der Mensch, sich erhebend vom Affen, die Bürde der Würde versucht hat zu tragen, da hat er erlernt, zu suchen, zu fragen, und selber zu werden zum Schöpfer – zum Täter. Der Arm mit der Klinge erhob sich zum Äther.

So wurde er, wie sich das Schicksal ihm stellte, zum Richter, zum Henker, zu beidem zugleich. Er hielt noch einmal inne und fällte als Dichter und Denker den letzten Vergleich: wie feurige Funken – das Funkeln der Klinge; wie Saiten der Zither – das Zittern der Finger. Er spürte es selbst: Es war an der Zeit. Er atmete ein. Er war nun bereit.

Es folgte ein Stich, ein Stoß, doch kein Schrei; die Mango, sie wich ihm im Schoße entzwei.